

Predigt vom 25. Juli 2021 Jüngerschaft oder für ein gutes Netz sorgen

Und als Jesus den See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, auf dem See die Netze auswerfen; sie waren nämlich Fischer. Und Jesus sagte zu ihnen: Kommt, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Und sogleich liessen sie die Netze liegen und folgten ihm. Und als er ein paar Schritte weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes, wie sie im Boot die Netze herrichteten. Und sogleich rief er sie. Und sie liessen ihren Vater Zebedäus mit den Tagelöhnern im Boot zurück und gingen fort, ihm nach. Markus 1, 16-20

1. Zwei Stichworte

Zwei Stichworte stehen im Zentrum dieses Bibeltextes: das Netz und ‚Ich werde euch zu Menschenfischern machen‘. Ehrlich gesagt hatte ich mit beiden Stichworten immer Mühe. Denn Netze hatten für mich keine positive Konnotation. Mit ihnen fängt man Fische, denn Fischer leben vom Fischfang. Wenn die Fische gefangen sind, werden sie getötet. Noch schwieriger für mich sind die Worte Jesu: Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Menschen fischen? Machen das nicht Populisten oder Demagogen? Sie fangen Menschen für ihre Zwecke. Heisst Nachfolge Menschen fangen? Heisst Jüngerschaft Menschen fischen? Das passte für mich nie und schon gar nicht ins Bild von Jesus. Er fing keine Menschen. Er machte sie nicht hörig, sondern frei zur Nachfolge, frei zum Dienst.

Am ehesten kann mir im Zusammenhang der vielen Migranten das Bild der Rettungsschiffe helfen, die Flüchtlinge aus dem Meer fischen und sie damit vom Untergang retten. Aber einen neuen und spannenden Zugang zu dieser Bibelstelle fand ich erst im vergangenen Jahr und zwar im Zusammenhang mit einer Scherenschnittausstellung in Kleinandelfingen.

2. Ein Scherenschnitt

Ich besuchte mit meiner Frau eine Scherenschnittausstellung von Angela Christen, einer mir bis anhin unbekannten Künstlerin. In jungen Jahren habe ich auch einmal Scherenschnitte gemacht, sie aufgeklebt auf Visitenkarten und als Weihnachtsgeschenke versandt. Die Scherenschnitte von Angela Christen hatten allerdings ein ganz anderes Niveau. So filigran, so kunstvoll, so kreativ konnte ich mir Scherenschnitte gar nicht vorstellen. Meine waren immer symmetrisch, weil ich das Papier zweimal gefaltet hatte. Die ausgestellten Scherenschnitte aber waren selten symmetrisch und gerade deswegen so faszinierend. Eines ihrer Motive war ein Netz. Dieses Netz wirkte jedoch nicht zweidimensional, sondern dreidimensional, als würde es vom Wind aufgeblasen oder als würde es gerade ausgeworfen. Die Künstlerin gab dem Werk einen für mich unerwarteten Titel: Vertrauen. Das Vertrauen als ein Netz.

3. Ein Netz, das trägt

Zu den positiven Seiten der Coronazeit gehört sicher die Erfahrung, wie angewiesen wir aufeinander sind. Oder umgekehrt: Wie sehr uns Menschen fehlen,

Selbstverständlichkeiten fehlen oder fehlten, wenn wir uns nicht mehr umarmen oder begegnen konnten, wenn wir auf uns selber zurückgeworfen wurden. Uns trägt ein Netz von Menschen. Und wir sind Teil eines Netzwerkes von Menschen, die andere tragen. Zu diesem Netz von Menschen gehören nicht nur die engsten Angehörigen, Freunde und Verwandte, sondern auch Nachbarn und Pflegende, Dienstleistende verschiedenster Art. Sie sind sogar systemrelevant geworden. Wir sind Teil eines Netzes, das andere trägt und sind angewiesen auf ein Netz von Menschen, das uns trägt. Wir sind nicht nur Teil eines Netzes, das andere trägt, wenn wir noch im Besitz der vollen Kräfte sind oder als Eltern unsere Kinder tragen. Wir sind auch Teil eines Netzes, das andere trägt, wenn wir nicht mehr viel Kraft haben, wenn wir bettlägerig sind: Wenn wir Anteil nehmen am Ergehen anderer Menschen, wenn wir für andere Menschen beten, wenn wir andere Menschen achten oder dankbar sind, wenn wir ihnen offen, freundlich und dankbar begegnen.

4. Durch die Maschen fallen

Nun kennen wir alle die Redewendung: durch die Maschen fallen. Es gibt sie, Menschen, die durch die Maschen fallen. Sie fallen durch die Maschen, weil die Maschen zu gross sind oder weil das Netz zu wenig tragfähig ist. Von Menschen, die durch die Maschen fallen, war in den vergangenen Monaten immer wieder die Rede. Plötzlich sind in der Schweiz Menschen aufgetaucht, die massiv von Armut betroffen sind. Es haben sich in Genf und in Zürich lange Schlangen von Menschen gebildet, die bereit waren, eine oder zwei Stunden zu warten, um ein Lebensmittelpaket oder eine Tragtasche mit Lebensmitteln abzuholen. Ihr Einkommen war und ist durch die Coronakrise auf einmal zusammengebrochen. Wer hätte gedacht, dass dies in der Schweiz passieren könnte. Durch die Maschen gefallen sind auch viele Selbständige, deren Betriebe in Konkurs gerieten, Künstler und Musiker, die arbeitslos wurden, Angestellte, die ihre Stelle verloren, weil Betriebe schliessen mussten oder Aufträge ausblieben. Immer wieder gibt es sie, Menschen, die durch die Maschen fallen, die nicht in der Lage sind, für sich zu sorgen, nicht mehr arbeiten können oder nicht beziehungsfähig sind.

Weltweit gesehen jedoch dürfen wir uns glücklich schätzen, in einem Land leben zu dürfen, in dem es ein gut funktionierendes Sozialnetz gibt. Immer wieder hören wir von Ländern, in denen es kein gutes Sozialnetz gibt, das Menschen auffängt, trägt und hält, die in schwierigen Lebenssituation sind.

5. Vernetzt

Vernetzt zu sein – das ist heute für viele das A und das O. Das beginnt mit dem Handy, das nicht mehr aus unserer Gesellschaft wegzudenken ist und für viele zu einem Teil ihrer Identität geworden ist. Fehlt ihnen das Handy, fühlen sie sich aufgeschmissen, abgeschnitten, verloren. Denn ihre Kontakte laufen allesamt über das Handy. Sie machen Termine ab übers Handy, sie orientieren sich in der Stadt mit dem Handy, sie suchen Restaurants und Läden mit ihrem Handy, sie telefonieren mit dem Handy, sie hören ihre Musik übers Handy. Ein Leben ohne

Handy ist für sie schlicht unvorstellbar. Für unzählige von ihnen ist es auch unvorstellbar, wie die ältere Generation aufwachsen und leben konnte ohne Handy.

Vernetzt zu sein – das ist für viele das A und das O. Das gilt ja – wie wir gesehen haben – auch für das zwischenmenschliche Leben. Auf verschiedenste Art und Weise vernetzt zu sein mit Menschen, das hilft, das hilft den Alltag zu meistern, das hilft, schwierige Situationen zu meistern, das hilft, miteinander Freud und Leid zu teilen.

Vernetzt zu sein – das ist auch das A und das O in der Gesellschaft und in der Wirtschaft. Mir half es als Gemeindepfarrer immer wieder, gut vernetzt zu sein, Menschen zu kennen, die ich fragen konnte, wenn ich zusätzliche Informationen brauchte, wenn ich ein Projekt aufgleisen wollte, wenn ich Konflikte lösen musste.

6. Die Fäden eines Netzes

Die Qualität eines Netzes erweist sich allerdings daran, ob die einzelnen Fäden, aus denen das Netz besteht, belastbar und tragfähig sind. Woraus bestehen denn die Fäden eines Netzes, das uns zu tragen vermag?

Eine erste Antwort gibt uns die Künstlerin des Scherenschnittes. Sie hat ihrem Werk den erstaunlichen Namen 'Vertrauen' gegeben. Das ist schon mal ein erstes Qualitätsmerkmal: Vertrauen. Wo man Menschen vertrauen kann, da fühlt man sich getragen. Oder anders gesagt: Heimat ist da, wo ich Menschen habe, die vertrauenswürdig sind, die mir Vertrauen schenken.

Ein weiteres Qualitätsmerkmal für ein Netz ist die Liebe. Wo Menschen mich lieben und verstehen, da fühle ich mich getragen. Oder anders gesagt: Heimat ist da, wo ich geliebt werde und bereit bin, andere Menschen zu lieben.

Ein drittes Qualitätsmerkmal für ein Netz ist das Verständnis: Wo ich mich verstanden fühle und andere verstehe, da fühle ich mich getragen. Oder anders gesagt: Heimat ist da, wo ich verstanden werde und bereit bin, andere zu verstehen.

Ein viertes Qualitätsmerkmal für ein Netz ist Fairness oder Gerechtigkeit: Wo mir Fairness oder Gerechtigkeit entgegenkommt, da fühle ich mich getragen. Oder anders gesagt: Heimat ist da, wo ich Fairness erlebe und Gerechtigkeit angestrebt wird und wo ich bereit bin, meinen Teil dazu beizutragen.

Es gibt noch weitere Merkmale für ein gutes Netz, z.B. die Hilfsbereitschaft und den Humor. Dazu möchte ich euch einen Witz erzählen, den ich im Netz (engl. Internet) gefunden habe:

Auf einer Wetterstation muss die tägliche Niederschlagshöhe manuell in den Computer eingegeben werden. Ein Mitarbeiter vertippt sich und trägt statt „8,54 cm“ „8,54 m“ ein. Er vergisst ganz einfach das c für Zentimeter. Der Computer gibt sofort folgenden Hinweis oder Warnung: "Baue ein Boot! Nimm von jeder Tierart zwei, ein männliches und ein weibliches ..."

Das heisst: Heimat ist da, wo Menschen einander helfen und ich bereit bin zu helfen. Heimat ist da, wo Menschen den Humor nicht verlieren und ich noch lachen kann. Da fühle ich mich wohl und getragen.

7. 5G

Gegenwärtig regt sich da und dort Widerstand gegen 5G-Antennen. Die Telefongesellschaften möchten gern aufrüsten. Die Ansprüche ans Internet und an die Social-Media-Anbieter steigen ständig. Das Netz muss für sie immer schneller und besser werden.

Mir geht es weniger darum, dass unsere Netze im digitalen Bereich immer schneller werden, sondern dass unsere Netze immer stärker werden und niemand durch die Maschen fällt. Oder wie es die Unesco als Ziel formulierte: Leave no one behind. Lass niemand durch die Maschen fallen.

Dazu hat Jesus seine Jünger berufen. Er braucht Menschen, die bereit sind, Teil eines Netzwerkes zu werden, das andere trägt. Das ist Nachfolge, Jüngerschaft. Er braucht Menschen, die bereit sind, im familiären, beruflichen und gesellschaftlichen Leben Fäden zu spannen, ein Netz zu bilden, das andere trägt. Ein starkes, belastbares Netz. Ein Netz, dessen Fäden aus Vertrauen, Liebe, Verständnis, Gerechtigkeit, Hilfsbereitschaft und Humor besteht. Damit niemand durch die Maschen fällt. Amen.